

„Phoronomie“ (S. 76) heißt, dürfte doch zweifelhaft sein. Es ist unmotiviert, Suarez unter dem Namen „Schway“ (z. B. S. 61) zu zitieren. S. 51 klingt es etwas selbstbewußt, wenn der Verfasser über Duns Scotus urteilt, es hätte diesem an der nötigen „Geisteskraft“ gefehlt, um den Begriff der *materia prima* „erfassen“ zu können; Ähnliches gilt auch von öfter vorkommenden Urteilen wie: „irrt“, „ist im Irrtum“ in Fällen, wo auch der Gegner gute Gründe für sich hat.

Salzburg.

Dr Josef Vordermayr.

- 2) **Die Wahrsagerei im Alten Testament.** (Biblische Zeitfragen, zehnte Folge, Heft 11/12.) Von Prälat Dr Johannes Döllner, o. Professor an der Universität Wien (56). Münster i. W. 1923, Aschendorff.

Döllners Studie, die nicht nur für den Biblisten, sondern auch für den Moralisten und Kulturhistoriker höchst interessant ist, gelangt zu dem wohlbegründeten Ergebnis, daß bei den Israeliten die Wahrsagerei nicht dieselbe Rolle gespielt hat wie bei anderen Völkern des alten Orients. Bloß Urim und Tummin bildeten im Verein mit dem Ephod ein legitimes Mittel zur Erforschung des göttlichen Willens (S. 56). Hinsichtlich des Urim-Tummin-Orakels hält Döllner folgendes für das Wahrscheinlichere: Urim und Tummin, die in ihrer hebräischen Schreibung mit dem ersten (Aleph) und letzten (Taw) Buchstaben des hebräischen Alphabetes beginnen, waren zwei Steine, die mit Aleph, bezw. Taw bezeichnet waren, von denen einer aus der Orakeltasche gezogen wurde oder beim Schütteln herausfiel, oder man könnte auch an einen Stein denken, dessen eine Seite Urim, dessen andere Seite Tummin hieß. Diesen Stein schüttelte man aus der Tasche heraus und diejenige der beiden Seiten, die nach oben lag, gab den Ausschlag (S. 23 f.). Aus Ex 28, 28 bis 30 schließt der Verfasser, daß das Ephod-Orakel mit dem Urim-Tummin-Orakel identisch ist (S. 37). Döllner sucht womöglich das Etymon herauszuschälen. Die Etymologie des Wortes Ephod bekräftigt die Ansicht, daß unter Ephod ein Kleid gemeint ist (S. 27). Uebrigens ist Schölzls Auffassung von Ex 28, 30 (Die heiligen Schriften des Alten Bundes I, S. XII u. 129). Nach derselben ließe sich an eine Art Diplom denken, worin dem Hohenpriester das Recht auf Befragung Gottes zugesichert worden ist. Die erbetenen Aufschlüsse konnten dann dem Hohenpriester zuteil werden durch rein innere Erleuchtung oder durch vernehmbare Antwort Gottes ohne äußeres Medium. Die Teraphim waren nach Döllner wahrscheinlich eine Art Penaten oder Hausgötter, Bilder von Ahnengeistern, die man hauptsächlich zur Erforschung der Zukunft benützte und als Orakel befragte (S. 40). Die Meinung, die in dem Teraphim eine Gesichtsmaske erblickt, wird mit Recht abgelehnt. Vielleicht hätte erwähnt werden können, daß manche (Winckler, A. Jeremias) bei Teraphim an Zauberspiegel denken. Außerdem sind in Döllners Abhandlung noch besprochen: Wahrsagerei aus der Natur und den Opfern; Becherwahrsagung; Das Losorakel; Totenbeschwörung; Träume und Tempelschlaf.

Auch Döllners neueste Schrift zeichnet sich aus durch Verwertung einer reichen Literatur und kritisches Abwägen der verschiedenen Ansichten.

Linz.

Dr Karl Truhstorfer.

- 3) **Summa Theologica ad modum commentarii in Aquinatis Summam praesentis aevi studiis aptatam.** Auctore Laurentio Janssens O. S. B. Tomus IX. De gratia Dei et Christi (XVIII et 699). Friburgi Brisingoviae, Herder.

Es ist ein mächtiger Band geworden, dieser Kommentar in die 1. 2. q. 109 bis 114. Er ist mit Recht dem doctor gratiae, dem heiligen Augustinus gewidmet, dessen gewaltiger Geist die Mystereien der Gnade so tiefgründig erfaßt und noch mehr in seinem glühenden Herzen geahnt hat. — Nach